

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1942 bis 30. September 1943

Autor(en): Hans Ehinger
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1944

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d2e0290e-bc60-49a6-af03-b939585d1e34>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

von jugendlicher Begeisterung getragenen Aufführungen der siebten Klassen des Mädchengymnasiums hingewiesen. Klassiker und moderne Stücke werden aufgeführt, in denen die Mädchen natürlich auch die männlichen Rollen mit Feuereifer verkörpern.

Im ganzen hat sich also während dieses Krieges das Theaterspiel wie in der übrigen Schweiz auch in Basel intensiviert, aus dem Bewußtsein heraus, daß wir gerade heute die Möglichkeit und Chance haben, die kulturellen Güter zu wahren und weiter zu entwickeln für die kommende Zeit.

K. G. Kachler.

B. Konzerte

Es zeugt von erfreulichem Wagemut, wenn die Basler Kunstinstitute nach bald vier Jahren Krieg sich nicht bloß zur Fortsetzung ihrer zusammenfassenden Darbietungen am Ende der Saison entschlossen, sondern sie gleich auch noch in der erweiterten Form von «Basler Kunst- und Musik-Wochen» durchführten. Erstmals griffen die Betreuer der bildenden Künste in das sich über die Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juni hinziehende Geschehen ein. Von ihrem Mitwirken, wie vom Anteil des Basler Stadttheaters ist an anderer Stelle die Rede. Dagegen sei des großartigen Gestenspiels «Ein Totentanz zu Basel im Jahre 1943», Szenario von Mariette von Meyenburg, Musik von Frank Martin (Genf), wiederholt mit größtem Erfolg auf dem Münsterplatz als Freilichtaufführung gegeben, wenigstens andeutungsweise gedacht. Im übrigen muß sich unser Interesse auf die Konzerte beschränken, welche diesmal den Namen von Johann Sebastian Bach in den Mittelpunkt stellten. Basler Gesangverein und Allgemeine Musikgesellschaft durften schon aus Gründen der Tradition nach dem Höchsten greifen. Jener, indem er unter Beizug vortrefflicher Solisten und unter der suggestiven Leitung von Dr. Hans Münch die Johannes-Passion und die h-moll-Messe, diese, indem sie im Großen Musiksaal unter dem gleichen Dirigenten ein Orchester- und Kantatenkonzert beisteuerte.

Ein Kammermusikkonzert und eine Orgelstunde des Münsterorganisten Dr. Fritz Morel kamen dazu, wogegen Kammerchor und Kammerorchester, die hier ebenfalls gewichtig hätten mitreden können, überraschenderweise fehlten. Ebenfalls in die Festwochen wurden drei Konzerte der Schola Cantorum Basiliensis einbezogen, der Musik des Mittelalters, französischen Chansons und Tänzen sowie Musik aus der empfindsamen Zeit gewidmet. Betreuerin dieser letzterwähnten Veranstaltungen war die neu gegründete Gesellschaft «Freunde alter Musik in Basel», die sich mit zwei Hauskonzerten, ebenfalls von Künstlern der Schola geboten, vorteilhaft eingeführt hatte.

Als die Junimitte bereits überschritten war, wurden die Musikfreunde noch dreimal angerufen, da die «Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen» zu ihrer großzügig gestalteten Werbewoche einlud. Sie durfte es um so eher, als sie bei ihrer vielfältigen Tätigkeit auch die Künste nicht vergißt, beispielsweise Musikschule und Konservatorium mit einem beträchtlichen Beitrag unterstützt. Es bedeutete darum für dieses Institut eine willkommene Gelegenheit zur Abstattung einer Dankeschuld in Gestalt eines Konzertes des Konservatoriumsorchesters, dessen Spielfolge Fritz Hirt durch die Gegenüberstellung von klassischer und moderner Musik anziehend zu gestalten wußte. Zuvor hatten die Kantonalverbände der Baslerstädtischen Gesangsvereine (Leitung Ernst Müller) und Musikvereine (Leitung Emil Bissig und Kurt Kirbach) zu einem Volkskonzert aufgeboten, wobei sich die neue Halle VIII der Schweizer Mustermesse erstmals als Raum für solche Großveranstaltungen bewähren konnte. Einen köstlichen Beitrag lieferte das Basler Kammerorchester mit seiner Serenade im Hof des Kunstmuseums, welche die Namen Bach, Mozart und Haydn zierte.

Die weiteren Konzerte dieser Vereinigung wurden von ihrem Dirigenten Paul Sacher wiederum in interessanter Weise der Vergangenheit wie der Gegenwart gewidmet, und in die Arbeit teilten sich der Kammerchor und das

Kammerorchester bald in gemeinsamer, bald in getrennter Arbeit. Beispielhaft hiefür war gerade der erste Abend, den der alte Ludwig Senfl und der «neue» Albert Moeschinger bestimmten, jener mit Vokal- und Instrumentalsätzen, dieser mit einem Werk — *Visions du moyen âge* —, in dem Chor- und Orchesterklang zumeist einander ergänzen. Indessen ist es nicht unsere Absicht — hier nicht und bei der Würdigung der andern Konzertveranstalter ebenso wenig — alles Gebotene aufzuzählen. Nur einzelne charakteristische Momente seien herausgegriffen. So aus dem nächsten Konzert des BKO. die Uraufführungen der beiden in Basel wirkenden Komponisten Walther Geiser (*Fantasie für Kammerorchester op. 31*) und Conrad Beck (*Kammerkonzert für Cembalo und Streichorchester*). Es folgte die neue Sinfonie von Arthur Honegger, während die nächste Spielfolge dem Schweizer Willy Burkhard sowie Alban Berg und Igor Strawinsky galt. Einem modernen Teil wurde später Mozart gegenübergestellt, schließlich verharnte man beim beschließenden der fünf Abonnementskonzerte im 16. und 17. Jahrhundert mit Palestrina, Lasso, Rosenmüller und Purcell. Als Gast von BKO. und Studentenschaft bot ferner der Robert Blum unterstehende Madrigalchor Zürich erstmals eine Gesamtwiedergabe des *Tristan-Oratoriums «Le vin herbé»* von Frank Martin.

Gewaltig war wiederum die Arbeit, die Hans Münch als Hauptdirigent der Allgemeinen Musikgesellschaft geleistet hat. Nur zweimal ließ er sich durch auswärtige Gäste vertreten, durch den Italiener Bernardino Molinari, der ein buntes deutsch-italienisches Programm bot, und den Zürcher Theaterkapellmeister Robert F. Denzler, der zwischen Beethoven-Interpretationen Konzertmeister Fritz Hirt zum d-moll-Konzert des Finnen Sibelius begleitete. Mit einer wohl durch den Solisten aufgezwungenen Ausnahme wußte Münch seine Vortragsfolgen sehr geschlossen zu gestalten, wobei das Prinzip, möglichst auf zwei oder drei gleichwertige Namen — Brahms-Bruckner,

Mozart-Brahms, Bach-Brahms-Reger, Schubert-Chopin-Franck abzustellen, unverkennbar blieb. Neben diesen Namen der Vergangenheit finden sich aber auch Richard Strauß, Maurice Ravel, Albert Roussel, und des Schweizer Edward Staempfli zweite Sinfonie gelangte zur Uraufführung. Zu einem Extrakonzert mit Kompositionen, die eine besonders große Besetzung verlangen, wurde dem verstärkten Orchester der Basler Orchestergesellschaft das Radioorchester Beromünster beigesellt. Unter den in Aussicht genommenen Solisten befand sich Pablo Casals, dem indessen — ein Zeichen der Zeit — die Einreise verweigert wurde, wie denn überhaupt dem Konzertveranstalter dieser Teil der Programmgestaltung die größten Sorgen bereitet. In gewissem Grade kommt dies den einheimischen Kräften zugute, nicht nur, um bei den Pianisten zu bleiben, einem Edwin Fischer und einem Franz Josef Hirt, sondern dem noch jungen Max Egger, der sich mit Chopins erstem Konzert einen ungewöhnlichen Erfolg erspielte. Waren eine Bach- und eine Schubert-Matinee mehr für den Kenner berechnet, so vermochten die zum Beethoven-Zyklus — auf den Programmen steht heimelig-altertümelnd immer noch *Cyclus*, so wie an der Schreibart *Symphonie* festgehalten wird — ausgebauten Populären Konzerte die Massen anzuziehen, derart, daß die Neunte gleich zweimal angesetzt werden mußte. Hier wirkte übungsgemäß der Basler Gesangverein mit, der neben die Doppelleistung im Rahmen der Festwochen auch noch Haydns immer noch schöne «Jahreszeiten» stellte. Starke Anziehungskraft geht auch von den Volkssinfoniekonzerten aus. Man möchte diese durch die Basler Kulturgemeinschaft veranlaßten Abende, in denen zumeist Alexander Krannhals breiten Kreisen beste Kost darreicht, und die sich im Volkshaus Burgvogtei stets größten Zuspruchs erfreuen, nicht mehr missen.

Im Gegensatz zu all den bisher erwähnten Darbietungen, bei denen sich die häufig gemachte Beobachtung bewahrheitet, wonach in schweren Zeiten das Bedürfnis nach

guter Kunst zunimmt, hat die Gesellschaft für Kammermusik seit längerer Zeit einen zwar treuen, doch nur kleinen Besucherkreis. Neben dem Basler Streichquartett in der bewährten Besetzung mit Fritz Hirt, Rodolfo Felicani, Albert Bertschmann und August Wenzinger waren das Berner Streichquartett und das Quatuor Honegger (Genf) zu hören, sowie in einem Lieder- und Duettenabend Helene Fahrni und Elisabeth Gehri. Ein Konzert war ausschließlich Arthur Honegger gewidmet, und zwei Verstorbenen, Felix Weingartner und Friedrich Klose wurden mit Einzelwerken verdiente Huldigungen zuteil. In üblicher Weise haben das Basler Trio und das Henneberger-Trio ihre dreiteiligen Zyklen durchgeführt, und die Basler Ortsgruppe der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik bot neben gemischten Programmen eine Debussy-Gedenkfeier und eine Krenek-Matinee. Mit fünf Anlässen wartete auch die Societ  Dante Alighieri auf. An Einzeldarbietungen seien der Abend des Quatuor de Lausanne und die Kreuzgang-Serenade der Studentenschaft angeführt. Seinem Zyklus sämtlicher Orgelwerke von Johann Sebastian Bach hat der Organist der Pauluskirche, Eduard Müller, diese Saison die Aufreihung des gesamten Klavierwerks des Thomaskantors auf dem Cembalo an die Seite gestellt, und Münsterorganist Fritz Morel bot an vier Abenden Orgelwerke der Vergangenheit und der Gegenwart ausländischer und schweizerischer Herkunft.

Bleiben noch nicht wenige Konzerte einer Saison, die im September ihren Anfang nahm und erst mit dem beginnenden Juli endete, in deren Mittelpunkt der Chorklang stand. Zuerst ein Gast, die Ma trise de la cath drale Saint-Nicolas   Fribourg, von Abb  Joseph Bovet geleitet, sodann die einheimischen: die Basler Liedertafel, die wieder einmal unter M nchs souveräner Direktion mit dem Gesangsverein zusammen «Fausts Verdammung» von Berlioz bot; dann der von Walther Aeschbacher dirigierte Basler Männerchor, der ein Liederkonzert romantischen und zeitgenössischen schweizerischen Tonsetzern zudachte;

weiter der Paul Schnyder unterstehende dritte Kunstgesangverein, der Basler Liederkranz, der für einmal auf den Dichternamen Eichendorff abstellte; ferner der Basler Bachchor, geleitet von Walter Müller von Kulm, der einmal drei Kantaten von Bach, ein anderes Mal Haydns Oratorium «Die sieben Worte» sang; der nach seinem Leiter Walter Sterk genannte Sterk'sche Privatchor, der alte und neue Madrigale vortrug; schließlich der Basler Volkschor unter der gleichen Leitung, der nun schon zum zweitenmal es wagen durfte, breiten Kreisen Honeggers «König David» zu vermitteln.

Auch wenn man sie selber zum größeren Teil miterlebt hat — im Ueberblick staunt man immer wieder, wie reich eine einzige Basler Musiksaison stets ist, in Kriegszeiten nicht minder als in friedlichen Jahren.

Hans Ehinger.

C. Baukunst

Bedenkt man, wie grauenvoll der Krieg rings um uns sein entsetzliches Zerstörungswerk betreibt, so muß man sich wundern, daß bei uns immer noch dies und jenes gebaut wird, wenn es auch recht spärlich ist gegenüber den Werken in der Friedenszeit. Am Schützengraben ist die neue *Feuerwache* vollendet worden, ein braver technischer Bau, der seiner Umgebung nicht weh tut, und die im Bericht des letzten Jahres erwähnte neue *Baumesse* ist um eine offene, nur mit Glas verschlossene Halle vergrößert worden, die einen angenehmen Uebergang zum Grün der Riehenanlage schafft und eine willkommene Ausstellungsgelegenheit eröffnet. Freilich mußte da wieder eines unserer schönen Landhäuser aus der Rokokozeit fallen (das de Bary'sche). Es war zwar nicht mehr im besten Zustand; doch berührt ein solcher Abschied schmerzlich, und da hofft man immer wieder, es sei nun zum letztenmal.

Ein Ersatz wurde uns dadurch geboten, daß nun der